



Der Nordirak ist ein geschundene Region: Mehrere Kriege haben Spuren der Zerstörung hinterlassen. Die medizinische Versorgung ist mangelhaft, Hilfe tut not. UKE-Mediziner haben in einem humanitären Einsatz Kinder mit schweren angeborenen Herzfehlern behandelt

Es sind mehr als 4 400 Namen, die auf einer Warteliste stehen. Namen von Kindern, die im kurdischen Teil des Irak mit einem schweren Herzfehler geboren wurden – und in ihrer Heimat nicht behandelt werden können, obwohl ihr

Leben gefährdet ist. Weil es dort an Geld und medizinischem Wissen fehlt.

Dieser Mißstand blieb der Weltöffentlichkeit nicht verborgen: Seit einigen Monaten finanziert eine gemeinnützige italienische Hilfsorganisation den

Einsatz von europäischen Herzspezialisten in der Stadt Dohuk, die etwa 470 Kilometer von Bagdad entfernt liegt und hauptsächlich von Kurden bewohnt wird. Prof. Dr. Jochen Weil und Dr. Götz Christoph Müller vom Universitären Herzzentrum waren an der humanitären Mission ehrenamtlich beteiligt.

„Das Land ist vom Krieg gezeichnet“, sagt Prof. Dr. Weil, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinderkardiologie des UKE. „Wer die Not dort sieht, versteht sofort, dass die Menschen Hilfe brauchen.“ Das Hilfsteam war acht Tage lang vom frühen Morgen bis gegen 22:00 Uhr im Krankenhaus von Dohuk im Einsatz. Die Ärzte behandelten mehr als 65 Kinder und Jugendliche, vom Neugeborenen bis zum 17-jährigen Teenager. Neben der Versorgung der Kranken gaben sie auch Hilfe zur Selbsthilfe, etwa durch Vorlesungen im Katheterlabor.

Viele der Schicksale der betroffenen Kinder und ihrer Familien blieben den Mitgliedern des Hilfsteam nachdrücklich in Erinnerung. Wie etwa der 14-jährige Junge, der von seiner Krankheit schwer gezeichnet war. Der Schüler litt unter einer Einengung der Lungenschlagaderklappe.

„Er hatte das Aussehen eines 8-jährigen. Die Sauerstoffsättigung in seinem Blut lag nur noch bei 65 Prozent“, sagt Kardiologe Prof. Dr. Weil. Mit einer Ballondilatation, bei der die krankhaft verengten Blutgefäße mittels eines an einem Katheter angebrachten Ballons geweitet werden, halfen die Herzspezialisten dem Teenager. Er konnte geheilt entlassen werden. „Die Eltern waren sehr dankbar, sie haben ihren Jungen kaum wiedererkannt“, erinnert sich Prof. Dr. Weil.

Das Krankenhaus von Dohuk, in

dessen Einzugsgebiet mehr als 600 000 Menschen leben, verfügt über ein relativ modernes Katheterlabor, hat aber bislang nicht die Mittel, seine Ärzte entsprechend weiterzubilden oder die notwendigen Verbrauchsmaterialien zu bezahlen. Während der humanitären Mission wurde medizintechnisches Material im Gegenwert von rund 100 000 Euro verbraucht. Diese Summe wurde aus Mitteln der amerikanischen Regierung beglichen, wie die Mediziner erfuhren.

„Uns wurde ein neugeborenes Mädchen gezeigt. Sie war blitzblau – so schwer war ihr Herzfehler.“

Prof. Dr. Jochen Weil

Das Ärzte- und Pflegerteam der irakischen Klinik unterstützte die europäischen Mediziner vorbildlich. „Alles war professionell für uns vorbereitet. Wir konnten uns voll auf unsere Arbeit konzentrieren“, sagt Kinderkardiologe Dr. Müller.

Die Hamburger Ärzte behandelten während ihres Aufenthalts viele Herz- und Gefäßfehler, wie sie in ihrem Schweregrad in Deutschland kaum noch vorkommen – etwa, weil sie hierzulande bei Vorsorgeuntersuchungen schon früh entdeckt und therapiert werden. Dazu gehört zum Beispiel ein Ductus arteriosus größeren Ausmaßes. Darunter versteht man eine Fehlbildung des Herzens, die zu einer schweren Lungenschädigung führen kann. Der entsprechende Eingriff zur Heilung eines Kindes kostet an einem westlichen Krankenhaus rund 3500 bis 4000 US-Dollar – unbezahlbar für die meisten der betroffenen irakischen Familien.

Zum Ende der Mission konnten die Herzspezialisten ein positives Fazit ziehen. „Alles lief gut, wir hatten keine einzige Komplikation bei den Eingriffen“, sagt Prof. Dr. Weil. „Es ist schön, solchen

Erfolg zu haben und damit die Lebensqualität vieler Patienten zu verbessern.“

Einziger Wermutstropfen für die Mediziner: Es war ihnen unmöglich alle erkrankten Kinder, die in die Klinik kamen, in der Kürze der Zeit behandeln. „Uns wurde ein neugeborenes Mädchen gezeigt. Es war blitzblau – so schwer

war ihr Herzfehler“, sagt Prof. Dr. Weil. Das Baby wurde den Ärzten erst am letzten Morgen ihres Aufenthalts vorgestellt. Für die Behandlung des

kleinen Mädchens hätten die Mediziner einen Ballon zur Weitung der Gefäße in einer sehr kleinen Ausführung benötigt. Dieser war trotz intensiver Bemühungen, im gesamten Nahen Osten nicht zu bekommen. Wegen der Zeitknappheit konnte er auch nicht mehr aus Deutschland eingeflogen werden.

„Das war eine traurige Situation. Wir hätten uns sehr gewünscht, mehr für das Neugeborene tun zu können“, sagt

Nachwirkungen der Irak-Kriege: Teile der Gebirgsregion um Dohuk sind noch heute mit Minen übersät

Kardiologe Dr. Müller. „Es ist aber ein Ansporn für uns, damit fortzufahren, uns für eine bessere medizinische Versorgung der Region einzusetzen“, betont Prof. Dr. Weil. Schon im November wollen die Hamburger Mediziner diesen Vorsatz in die Tat umsetzen: Dann starten sie voraussichtlich zu einer erneuten humanitären Mission in das ehemalige Kriegsgebiet.



Die medizinische Versorgung auf dem Land, hier eine Straßenszene, ist lückenhaft



Foto: Götz Christoph Müller (3)

Hoffnung für Kinder mit angeborenen Herzfehlern: UKE-Herzspezialist Prof. Dr. Jochen Weil bei der Behandlung eines kurdischen Jungen

i Angeborene Herzfehler

Etwa ein Prozent aller Neugeborenen kommen mit einem Herzfehler zur Welt, schätzen Experten. Sie sind im Kindesalter, insbesondere im ersten Lebensjahr, eine der häufigsten Todesursachen. Weit verbreitete Symptome bei Herzfehlern sind Wachstumsstörungen, Atemprobleme und eine Neigung zu Infektionen der Lunge. Ein Herzfehler kann isoliert oder in Kombination mit anderen Herzfehlern vorkommen. Weltweit gibt es etliche gemeinnützige Hilfsorganisationen, die sich darum bemühen, die medizinische Versorgung von kleinen Herzpatienten – be-

sonders in Entwicklungs- und Schwellenländern – zu verbessern und Hilfe zur Selbsthilfe zu geben. Eine dieser Organisationen ist die „Associazione Bambini Cardiopatici nel Mondo“ aus Italien. Für die Organisation arbeiten ehrenamtlich vor allem Ärzte der Poliklinik San Donato in Mailand, einer der größten italienischen Krankenhäuser für angeborene Herzfehler. Sie werden unterstützt von Herzspezialisten aus anderen europäischen Ländern, darunter auch Kardiologen des UKE.

www.uh3.de

www.grupposandonato.it